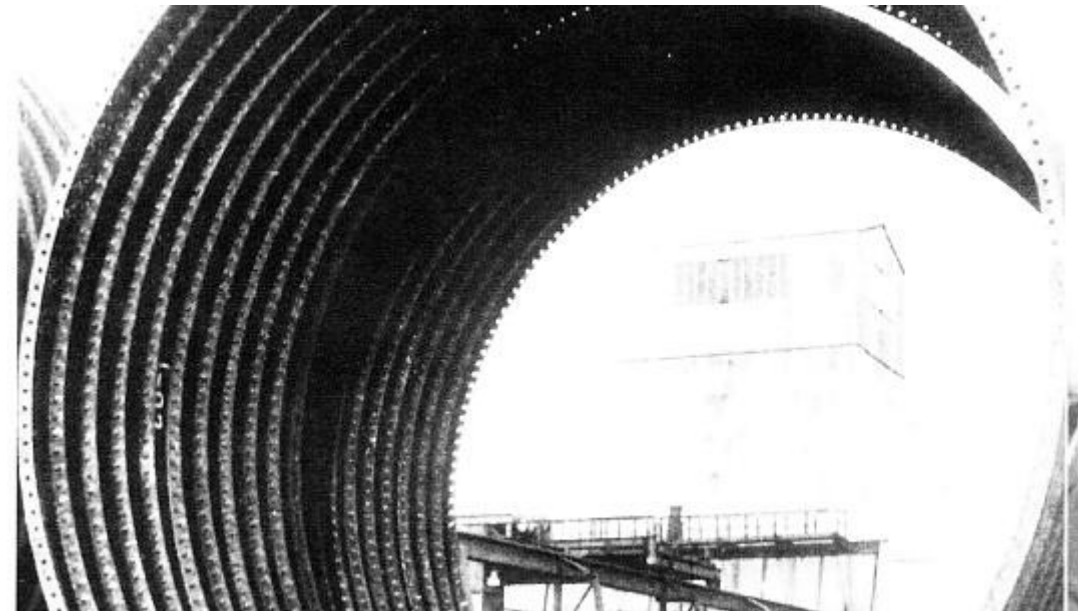


4. September 2014 | 00.00 Uhr

Wassenberg/Hückelhoven 0

Schacht 5 - seinerzeit der modernste



Mit einem "Ringschuss" wurde der Schacht ausgekleidet. Dahinter ist das in Holz verkleidete Abteufgerüst. FOTO: isp

Wassenberg/Hückelhoven. Vor 60 Jahren fand der erste Spatenstich für Schacht 5 der Steinkohlenzeche Sophia-Jacoba in der heutigen Wassenberger Ortslage Rosenthal statt. Später war Schacht 5 der modernste Seilfahrtbetrieb im deutschen Bergbau.

Von Willi Spichartz

Die Geschichte klassischer dynamischer Industrieunternehmen war auch zumeist eine Geschichte der Ersten Spatenstiche. In der Werksgeschichte der Steinkohlenzeche Sophia-Jacoba (SJ) in und um Hückelhoven seit 1884 war einer davon am 23. Juni 1954 im heutigen Wassenberg - nahe der Motte Hoverberg und dem Ossenbruch bei Birgelen-Rosenthal. Der Schacht 5 wurde angegangen, auf dessen Gelände heute der Bauhof der Stadt Wassenberg liegt.

Das sogenannte Wirtschaftswunder nach dem 2. Weltkrieg war gleichzeitig Folge und Bedingung der Primärenergiebeschaffung, vor allem der Steinkohleförderung, die die Befriedigung des riesigen Nachholbedarfs in der Güter- und Warenproduktion möglich machte. Neben den Schächten 1 bis 3 in Hückelhoven wurde 1954 der Schacht 4 in Ratheim zum Förderschacht ausgebaut, der bis dahin nur (Personen-)Seil- und (Abraum-)Bergefahrten leistete, um die auch betriebswirtschaftlich notwendige Steigerung der Förderung zu erzielen.

Schon 1952 hatte die SJ-Unternehmensleitung unter Führung von Bergassessor Hans-Joachim Rauhut entschieden, einen Schacht 5 abzuteufen, um eine Förderungssteigerung von 3500 Tagestonnen auf 5000 und damit eine Jahresförderung von weit mehr als einer Million Tonnen zu erreichen, wie die Wirtschaftlichkeit und Nachfrage es erforderten.

Dieser Schacht sollte an einem Feldweg zwischen Hetzerath und Houverath (er führt heute per Brücke über die Autobahn) entstehen, um auch die Verbindung zu den Förderschächten in Hückelhoven zu schaffen, deren Betriebsdauer mit den neuen, östlichen Kohlelagerstätten sich von 20 auf 45 Jahre verlängert hätte.

Doch eine Probebohrung bei Doveren brachte enttäuschende Ergebnisse, so dass die Planungen dort aufgegeben wurden und man sich den Konzessionsfeldern im Nordwesten bei Wassenberg/Arsbeck zuwandte, wo wiederum Bohrungen Anlass zu großem Optimismus gaben. So groß, dass man kurzfristig 1500, nach 1962 sogar 5000 Tagestonnen in einer dann zur Zentral-Doppel-Schachanlage ausgebauten Einrichtung fördern wollte als Ersatz für die Hückelhovener Hauptstelle. Allerdings erwiesen sich die geologischen Verhältnisse als nicht einfach, vor allem in einer Tonschicht brachen die Schachtwände aus, die Endarbeiten mussten sogar von Hand erledigt werden - im Juni 1960 erreichte man die Zielteufe von 611,5 Metern, im Oktober 1961 wurde die untertägige Verbindung zum Schacht 4 geschafft.

Der relativ lange Zeitraum zur Fertigstellung von Schacht 5 erklärt sich aus Änderungen der Unternehmensstrategie. Hans-Joachim Rauhut starb im August 1955 bei einem Autounfall - am 1. Januar 1956 übernahm mit Helmut Kranefuss ein in der Zechenentwicklung erfahrener Ingenieur die SJ-Leitung, der die Zukunftsplanung überprüfte. Sein Ergebnis war die Errichtung einer Zentralschachanlage in Ratheim, wo Schacht 4 ausgebaut und um einen (Förder-)Schacht 6 ergänzt werden sollte. Dieses Konzept wurde bis 1964 umgesetzt (RP berichtete kürzlich), der Schacht 5 diente bis 1978 als ausziehender Wetterschacht, der die Luft (Wetter) von unter Tage hochzog, dann war der Umbau zur (Personen-)Seilfahrt mit einem 33 Meter hohen Förderturm landschaftskonform abgeschlossen. Hier führen dann die Kumpel für die Nordfelder Richtung Arsbeck ein, der Transport unter Tage von Ratheim aus hatte viel zu lang gedauert, zu viel Arbeitszeit gekostet.

Schacht 5 war der modernste Seilfahrtbetrieb im deutschen Bergbau überhaupt, erstmals computergesteuert, kam er ohne Maschinisten aus. Ein neuer Wetterschacht mit der Nummer 7 wurde nordöstlich von Schacht 5 abgeteuft.

Die angestrebte Erhöhung der Tagesförderung auf 8000 und später auf 10 000 Tonnen Kohle konnte im Nordfeld allein nicht erreicht werden, darum richtete man den Blick wieder nach Osten bzw. Südosten Richtung Erkelenz. Im Ost- und Südfeld wurden bei Probebohrungen lohnende Lagerstätten gefunden - als erste Maßnahme wurde der neue Wetterschacht 8 zwischen Golkrath und Matzerath abgeteuft, der als "Teehaus in der Erkelenzer Börde" 1987 fertiggestellt wurde. Das war der letzte Schacht bei Sophia-Jacoba - 1991 kam der Schließungsbeschluss für die Grube. Quelle: RP



Auf dem heutigen Wassenberger Bauhof, dem frühen Schachtgelände, erinnert seit kurzem eine alte SJ-Grubenlok an die Bergbaugeschichte. Initiatoren dafür waren unter anderem (v.l.) Stefan Grates und vom Wassenberger Heimatvereinsvorstand Waltraud Kurth, Marlies Jansen und Sepp Becker. FOTO: Jürgen Laaser